

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage). Verantwortlicher Redakteur für den Zeitungs- und Buchhandel: und die Zentralredaktion: Halle, für den übrigen Teil des Reiches: Berlin, für den übrigen Teil des Reiches: Halle, für den übrigen Teil des Reiches: Halle. Verlag der Volksstimme G. m. b. H., Halle, Große Ulrichstraße 27. Druck von G. Ruppel & Co., Halle. Preis: Einheitspreis 20 Pfennig, Einzelheft 10 Pfennig. Abonnement halbjährlich 2 Mark 10 Pfennig, jährlich 4 Mark 20 Pfennig. Ausland: halbjährlich 3 Mark 30 Pfennig, jährlich 6 Mark 60 Pfennig. Fernsprechnummer 1130. — Zeitungsgeldschein Seite 411.

Nr. 18.

Halle, Donnerstag den 21. Juni 1917.

1. Jahrgang.

Das Stockholmer Ergebnis

Die deutsche Delegation ist aus Stockholm abgereist, nachdem die Besprechungen abgeschlossen und das Memorandum veröffentlicht worden ist, das wir in der letzten Sonntagsnummer unsern Lesern mitgeteilt haben. Es ist daher an der Zeit, das bisherige Ergebnis der Besprechungen kritisch im Zusammenhang darzustellen.

Der Vorsitzende der deutschen Sozialdemokratie, Genosse Ebert, hat die Hoffnung nicht verloren. Er rechnet auf eine allgemeine sozialistische Konferenz, zu der die Anwesen der Zukunft geben. Weniger hoffnungsfreudig ist der Verfasser der nachstehenden Schilderung, der von Anfang an in Stockholm anwesend gewesen ist, und der uns aus Schwedens Hauptstadt schreibt:

Die Friedensbestrebungen in Stockholm dauern nun etwa zwei Monate, aber es kann nicht behauptet werden, daß sie bis jetzt positive Ergebnisse gezeitigt hätten. Mit Ausnahme der Finnländer haben sich bisher nur Delegationen der Sozialisten der Zentralmächte über ihre Friedensziele in Stockholm offiziell ausgesprochen. Die Franzosen und Engländer sind noch nicht erschienen. Die ersten denken es nicht, weil ihre Regierung sie vor dem Umgang mit den Agenten des Feindes behüten will, die Engländer werden auf der Durchreise nach Petersburg Stockholm vielleicht einen Besuch abstatten, aber etwas Bestimmtes weiß niemand darüber. Bekannt ist nur, daß die englische Regierung nichts dagegen einzuwenden hat, daß die englischen Abgeordneten mit Branting verhandeln. Es ist aber zunächst bei der Verhandlung des Stockholmer Staates mit den Bulgaren, Ungarn, Serbier, Rumänen und Deutschen geblieben. Einzelne Persönlichkeiten, wie Vandervelde u. a., haben bei ihren Verhandlungen hier mit dem Sozialisten gesprochen, offizielle Verhandlungen konnten aber mit ihnen nicht geführt werden.

Nachdem die Besprechungen mit den Deutschen beendet sind, sind die hiesigen Konferenzen zunächst auf dem toten Punkt angelangt

Ob sie wieder in Fluß gelangen werden, hängt von den alliierten Sozialisten ab. Wenn auch die Franzosen zu Anfang die Entsendung von Vertretern beifolien haben, so war ihr Einfluß auf die Regierung doch zu gering, um die erforderlichen Reize zu erzielen. Wieartige Kandidaten müssen die reisenden englischen Sozialisten hinstellen, nur solche Persönlichkeiten aufzuweisen, deren entsehungliche Gesinnung über jeden Zweifel erhaben ist. In Stockholm sind das nur Branting und seine engern Freunde.

Schon Anfang Mai habe ich davor gewarnt, die Stockholmer Verhandlungen zu überschätzen. Daß einige ihrer dominierenden Persönlichkeiten, wie Troelstra und Stauning, dem Frieden ehrlich dienen wollen, ist über jeden Zweifel erhaben. Daneben läuft aber auch eine Strömung, die einen

französischen Frieden fördern

will und auf die Kriegspolitik der Entente eingeschworen ist. Ihre führende Persönlichkeit ist Branting, der aus seiner Antimperialität kein Hehl macht.

Die Besprechungen einzelner Persönlichkeiten des Stockholmer Komitees zur Entente sind so intim, daß die Gesandtschaften der Entente fortlaufend über den Gang der Verhandlungen informiert werden. Die Tatsache selbst kann von niemand bestritten werden, weil die betreffenden Befehle aus ihren Informierkreisen lauwarmen Kreisen gegenüber kein Hehl machen; sie stammte, aus denen die Nachrichten fließen, festzustellen, ist natürlich schwieriger. Da aber die Verhandlungen geheim sind, können nur Indiskretionen in Frage kommen, die den entscheidenden Freunden im Komitee zur Last fallen.

Aufnahme der deutschen Delegation

Im führenden Blatte der schwedischen Sozialdemokratie war letzteswegs freundlich. Sie wurde den Lesern des Blattes dahin vorgelegt, daß sie aus Persönlichkeiten besteht, die in Frankreich „Agenten des Feindes“ genannt werden, weil sie ihre Regierung in ihrer Kriegspolitik unterstützen. Das nun zwar die französischen und englischen Sozialisten in hervorragendem Maß, aber sie braucht man deswegen

natürlich nicht zu schmähen. Noch weniger würden wir Deutsche sie in solcher Weise verdächtigen, wenn sie sich nach Stockholm zur aufrichtigen Förderung des Friedens begeben würden. Aber die Methoden sind andre in den verschiedenen Ländern.

England und Frankreich wollen den Friedensschluß in diesem Jahre.

England glaubt noch festesetzt an die sieghafte Wirkung seiner Blockade und will daher den Krieg nicht beenden. Daß es selbst unter dem U-Boot-Krieg schwer leidet, ist eine Tatsache, die es nicht mehr bestritt, aber es hofft, ihn mit Hilfe der übrigen Welt aushalten zu können. Die Neutralen werden gezwungen, um nicht selbst zu verhungern, ihre Tonnage zur Verfügung zu stellen. Zweifellos wird der Tonnagemangel von Monat zu Monat gesteigert, aber von da bis zur Ausshöpfung Englands ist der Weg nach Meinung der Engländer weit, und das Kriegskrisis eines weiteren Jahres erscheint ihnen nicht unüberwindlich.

Freilich ist der Druck Rußlands nicht nach dem Geschmack der westländischen Kriegserreuer.

Rußland braucht dringend den Frieden.

Der russische Sozialismus birgt zwar viele Schattierungen, auch solche, die den Krieg an der Seite der Weimächte fortsetzen wollen. Aber der Einfluß der letzteren ist gering, und die überwiegende Mehrheit der Sozialisten Rußlands fordert den Frieden. Zwar wird der Begriff des Friedens verschieden formuliert, je nach der Richtung. Die Anhänger Lenins wollen nur den Frieden akzeptieren, der von den Proletariaten aller Länder gemeinsam gemacht wird. Die Menschewiki, die zurzeit den positiven Einfluß auf die russische Politik haben, fordern den allgemeinen Frieden, und sie suchen auf die Militeren in diesem Sinne zu drücken. Um den Druck herabzumindern, wird seitens der Weimächte eine Expedition nach der andern nach Rußland geschickt, sozialistische Minister und Abgeordnete reisen ausgezogen von Paris und London nach Petersburg, um für den Krieg zu wirken.

Freilich sind die Wirkungen nicht immer die erhofften. Was in Stockholm Kreisen der Emigranten von den Ergebnissen der Mission Thomas' und Vanderveldes erzählt wird, sollte eigentlich nicht ermutigend für die Kriegpropagandisten sein. Beide sind von den russischen Arbeitern mit Mißtrauen aufgenommen worden, und die Erolge ihrer „Arbeit“ blieben aus. Witunter basiert eine gegenteilige Behauptung, wie die Reihe der Pariser Arbeiterabgeordneten gelehrt hat, die auf der Nationalversammlung zu Anfang den Beschluß herbeiführen halfen, die Stockholmer Konferenz zu bescheiden. Was diese aus Petersburg zu berichten hatten, war die Notwendigkeit des Friedens und die Entschlossenheit der russischen Sozialisten, für den Frieden zu wirken.

Es fragt sich nur, welcher Einfluß der größere ist, der Englands und Frankreichs, die sich

auf Amerika und Japan stützen,

oder der Rußlands, das nicht mehr die Hände frei hat. Darüber ein Urteil zu fällen, wäre nicht nur voreilig, sondern auch unklug. Der Krieg verändert die Lage oft sehr schnell. Was heute richtig erscheint, ist morgen meistens falsch. Das einzige, das einem zur Gewißheit wird, wenn man die vielen hier zusammengeführten Meldungen miteinander vergleicht, ist, daß die Welt sich in eine Sachlage verwannt hat, aus der niemand den Weg findet.

Auch die These: Frieden ohne Annexionen und Kriegsentwädigungen, die die Sozialisten Rußlands und Deutschlands akzeptiert haben, kann sich jetzt nicht als Proletariat einigen, gleichwie dem die imperialistischen bürgerlichen Kreise. In Frankreich hat die Regierung unter dem Beifall der ganzen Öffentlichkeit die These dahin gelehrt, daß die Entschädigung für die „Wiederherstellung“ besterter Landesteile nicht als Kriegsentwädigung anzusehen sei. Allein, das ist nicht als eine hohle Phrase. An den entmenschten Söhnen sind alle am Krieges Beteiligten schuld. Die Geranten der einen haben ihr Verdienstverdienst getan so gut wie die der andern, und der Krieg bringt es mit sich, daß die Landesfinder ihr eigenes

Land nicht minder zerstören als der Landesfeind. Die Annahmen haben zwar ihr Land zu schonen gesucht, aber die englischen Freunde bejorgten des Wert der Zerstörung und wenn die Franzosen jetzt, anstatt einen vernünftigen Frieden zu schließen, ihr Land auf Jahrzehnte hinaus mit Hilfe der englischen Kanonen weiter verwüsten, so ist es nicht als eine Annäherung, dafür Entschädigung zu verlangen.

Die Beispiele zeigen, daß mit der Wiederherstellung Entschädigung nichts anzufangen ist, weil sie überhaupt nur ein andres Wort für dieselbe Sache der Kriegsentwädigung darstellt. Sollen einmal Entschädigungen gezahlt werden, dann ist nicht einzusehen, weshalb ein zerstörtes Haus ideell höher zu bewerten wäre als ein zerstörtes Menschenleben oder andre Kriegsoffer.

Ebenjowenig brauchbar ist das

„Recht der Nationalitäten“

für die Lösung der Probleme. Freilich, wer in einem national einseitlichen Staatswesen lebt, wird sich schwer eine Vorstellung von dem Verhältnis der Nationalitäten dort machen können, wo zerprengte Völkerteile untereinander wohnen. Das Recht der Nationalitäten auf der handnabenden Halbinsel ist kein Problem, es ergibt sich aus der geographischen und ethnographischen Lage von selbst. Wenn aber das Recht der Nationalitäten etwa dazu führen soll, daß einige an der Küste zerprengt lebende Völkerteile ein großes Binnenland wie die Donaumonarchie von Meer ausdrücken dürfen, dann ist das kein Recht mehr, sondern ein Unrecht, das in sich den Keim ewiger Feindschaft trägt. Das Recht der Nationalitäten kann ebensowenig ein absolutes Recht wie das Recht des Individuums. Es wird begrenzt durch die Rechte der andern, in die es mehr oder weniger eingreift.

Daraus ergibt sich die Unmöglichkeit dieser absoluten Formeln, die bisher international erörtert worden sind. Es gibt nur eine Formel, die eine Lösung der Probleme ermöglicht, nämlich die Scheidemanns die den

Verständigungsfrieden fordert.

Nur diese nimmt auf die Realitäten gebührend Rücksicht. Wenn die Völker sich durch ihre Vertreter an den Rostisch der Verständigung setzen, um sich über ihr Zusammenleben auf dem Erdenrund zu unterhalten und schließlich zu werden, dann werden sich die Lösungen der verschiedenen Probleme schon finden. Alle andern Theseen und Antithesen haben wenig Zweck, es sei denn den der Kriegsverlängerung. Und weil wir noch nicht so weit sind, daß die Weimächte diese einige praktische Formel akzeptieren, weil sie vielmehr den Zweck dieser Formel nicht wollen, sondern den Krieg, des halb sind wir trotz der Bemühungen von Stockholm bisher dem Frieden nicht näher gekommen. Das ist

die blutige Tatsache,

über die uns keine Rede- und Formulierungsrüste hinweghelfen.

Was die nächsten Monate bringen können, vermag niemand zu sagen. Ein führender nordischer Staatsmann sprach mir gegenüber den Zweifel aus, ob das jetzige englische Kabinett überhaupt den Frieden machen würde. Es sei ausschließlich ein Kriegskabinett, und solange es jetzt im Sattel sitze, sei der Friede kaum zu erhoffen. Dennoch wäre die Position des englischen Kabinetts das Barometer, das die Friedensentenden der Welt anzeigt.

Aber dieses Barometer steht noch auf Sturm. So unangenehm die Tatsache auch nach bald dreijährigen Kriege berührt, es wäre verkehrter, sie zu verdrängen und damit Hoffnungen zu erwecken, die sich vorläufig nicht erfüllen können. Wohl sind plötzliche Wetterstürze im politischen Leben nicht minder möglich als in der Natur, und Ministerien erhalten sich nicht wie das Eis, das sich selbst ergänzt. Aber die Frühlingssonne des Friedens scheint im Augenblick nicht, die einen Wind Treibens loslösen könnte, auf dem die Kriegstürme schließlich im Meere verschwinden muß.

Wilhelm Janßen.

„Deutsche Agenten“.

Die Oppositionellen der äußersten Linken haben sich während des Weltkriegs nicht nur von ihren Parteiparteien losgelöst, sondern auch von der Internationale. Sie haben auf den Konferenzen in Zimmerwald 1915 und Kienthal 1918 sich eine eigene internationale sozialistische Organisation geschaffen, zu deren Vorsitz sie den Bekämpfer der „Berliner Tagewacht“ Robert Grimm beauftragt haben. Das Programm dieser internationalen sozialistischen Kommission, die sie sich im Gegensatz zu dem internationalen sozialistischen Bureau in Brüssel, derzeit im Haag nennt, läßt sich in die drei Worte zusammenfassen: Bürgerkrieg gegen Weltkrieg! Sie wollen in jedem Lande veranlassen, den Klassenkampf in den allerjährlchen, womöglich revolutionären Formen zu führen, alle nationalen Rücksichten fallen zu lassen, den Hauptfeind in den Besitzenden und Herrschenden des eignen Landes zu erblicken und den Schwerpunkt der proletarischen Organisation in die Internationale zu legen.

Dieser Robert Grimm, der Vorsitzende der Zimmerwald-Kienthaler, ist jetzt als „deutscher Agent“ aus Rußland ausgewiesen worden! Niemand hat die deutsche Regierung seit Kriegsbeginn nicht verächtlicher als Grimm, niemand gegen die deutschen Minister und die deutsche Sozialdemokratie grimmigere Bormürfe erhoben und häßlichere Schimpfwörter gebraucht als Robert Grimm. Und jetzt „deutscher Agent“? Wie das?

Robert Grimm ging nach der siegreichen Revolution im Mai nach Petersburg, wo die neue Internationale ihren Sitz erhalten sollte. Dort sah er die grenzenlose Verwirrung welche die Revolution zunächst im Meer angerichtet hatte, und sorgte sich darum, was geschehen würde, wenn jetzt ein deutscher Angriff erfolgte. Offenbar wäre durch einen solchen deutschen Angriff entweder die siegreiche Revolution zu Boden gestampft worden oder das russische Volk hätte sich zur verzweifeltsten Abwehr aufgerufen und dann wäre ein Friede vielleicht auf Jahre hinaus unerreichtbar geworden. Deshalb wandte sich Grimm an den Leiter des politischen Departements in seinem Schweizer Heimatland, Bundesrat Hoffmann, und bat ihn, Deutschland vor einem Angriff auf Rußland zu warnen. Hoffmann erwiderte in einem Telegramm an die schweizerische Gesandtschaft in Petersburg, das hat gefolgt und dass von Branting in Stockholm veröffentlicht wurde. Nach dieser Publikation haben wir den Wortlaut gefesselt mitgeteilt.

Genet kommt aus Bern eine offizielle Mitteilung des Bundesrats. Sie lautet:

Am 27. Mai hatte Grimm die schweizerische Gesandtschaft in Petersburg, wo er sich damals aufhielt, ersucht, dem Bundesrat Hoffmann ein Telegramm zu übermitteln, in dem er in der Hauptsache ausführte, ein Friedensbedürfnis sei allgemein vorhanden und der Friedensschluß sei in politischer, wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht eine zwingende Notwendigkeit; die Erkenntnis hieron sei an maßgebender Stelle vorhanden. Die einzig mögliche und gefährlichste

Störung aller Verhandlungen könnte nur durch eine deutsche Offensive im Osten erfolgen. Unter dieser die Störung, so würde eine Liquidation in relativ kurzer Zeit möglich sein. Daran wurde die Bitte getrieben: Hoffmann möchte über die bekannten Kriegsteile der Regierungen Grimm unterrichten, da die Verhandlungen dadurch erleichtert würden. Am 3. Juni ging folgendes adressiertes Antwortelegamm an die Schweizer Gesandtschaft in Petrograd ab:

„Der Bundesrat Hoffmann ermächtigt Sie, Grimm folgende mündlichen Mitteilungen zu machen: Es wird von Deutschland keine Offensive unternommen, solange mit Rußland eine gütliche Einigung möglich scheint. Aus wiederholten Versicherungen mit prominenten Persönlichkeiten habe ich die Überzeugung, daß Deutschland mit Rußland eine für beide Teile ehrenvollen Frieden anstreben mit künftigen engen Handels- und Wirtschaftsbeziehungen und finanzieller Unterstützung für den Wiederaufbau Rußlands. Nicht einmündigung in Rußlands innere Verhältnisse, freundschaftlicher Beziehungen über Polen, Litauen und Kurland unter Berücksichtigung ihrer Völker-eigenart sowie Rückgabebesetzten Gebiete gegen Rußlands Rückgabe der von Rußland besetzten Gebiete an Oesterreich-Ungarn. Ich bin überzeugt, daß Deutschland und seine Verbündeten auf Wunsch Rußlands und seiner Verbündeten sofort in Friedensverhandlungen eintreten würden. Bezüglich der Kriegsgesetze nach dieser Seite verweise ich auf die Kundgebung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, in der in grundsätzlicher Übereinstimmung mit Aquith über die Frage der Annexionen behauptet wurde, Deutschland wolle keine Gebietsveränderungen durch Vergrößerung sowie politischer und militärischer Ausdehnung.“

Dieser Schritt wurde von Bundesrat Hoffmann ohne jede Beeinflussung im Interesse der Förderung eines baldigen Friedens und damit im eignen Landesinteresse unternommen.

Das Telegramm Hoffmanns, des politischen Leiters der Schweiz, wurde gefolgt, entziffert und danach von dem Führer der internationalen Sozialdemokratie in seinem Blatte veröffentlicht. Branting hat sich damit wieder als ein höchst zweifelhafter Friedensfreund gezeigt. Er hat damit auch die Verantwortung gegeben, daß Grimm als deutscher Agent aus Rußland ausgewiesen worden ist. Unterstützt wurde der Ausweisungsbefehl allerdings auch noch durch Grimms Tätigkeit in Kronstadt, das sich selbstständig erklärt hat!

Wilson hat jüngst dem Deutschen Reich bezeugt, daß es nicht erobern, sondern nur verteidigen will, was es vor dem Krieg hatte. Der Schweizer Bundesrat Hoffmann hat sich von genauem Kenntnis den Zimmerwaldern dasselbe bezeugt. Feind und Neutrale merken, daß Deutschland nur einen Verteidigungskrieg führt.

Deutschland will den Frieden, die Entente will die Kriegsverlängerung. Wer irgendetwas für den Frieden wirkt, mag er Deutschland noch so fremd und

feindlich sein, wird deshalb ganz von selbst ein deutscher Agent. Erst seiner Deutschen-Presse ist es Robert Grimm auch so gegangen. Niemand, der etwas für den Frieden tut, kann diesem Vortwurf entgehen. Anhänger des Weltkriegs heißt heute mit der deutschen Sozialdemokratie zusammengehören und die deutsche Regierung unterstützen. Der Fall Grimm ist dafür bei schon beinahe tragikomisch.

Die unbedachte Veröffentlichung einer diplomatischen Depesche, die ich durch Vermittlung der schweizerischen Gesandtschaft in Petersburg an den dort anwesenden Nationalrat Grimm richtete und in der ich meine Auffassung über die Friedensbedingungen der Zentralmächte gegenüber Rußland und in bezug auf die übrigen Alliierten auseinandersetzte, hat eine Lage geschaffen, die für die innerpolitischen und auswärtigen Beziehungen des Landes verhängnisvoll werden kann. Es wird niemand daran zweifeln, daß ich diesen Schritt aus eigenem Entschluß und auf meine eigene Verantwortung unternommen habe, daß ich ausschließlich für die Förderung des Friedens und damit im Interesse des eignen Landes zu handeln bestrebt war. Ich könnte aber den Gedanken nicht ertragen, daß in diesen Zeiten größter politischer Spannung und Aufregung meine weitere Tätigkeit meinem heimatlichen Vaterland zum Schaden gereichen könnte. Ich bitte Sie daher, meine Demission als Mitglied des Bundesrats anzunehmen zu wollen.

Der Präsident des Bundesrats Schwegler gab darauf folgende Erklärung ab:

Der Bundesrat befragt die Erklärung des Herrn Hoffmann in allen Teilen. Er hat von seinen Schritten keine Kenntnis gehabt. Wäre er durch Herrn Hoffmann befragt worden, so hätte er diesen bejaht, hierzu abzugeben. Wir trennen uns von Herrn Hoffmann mit herzlichsten Wünschen. Er hat durch seine Intelligenz, Arbeitskraft und Hingabe dem Land in schweren Zeiten unschätzbare Dienste geleistet. Seine Entschimmung ist über alle Zweifel erhaben. Er hat nur im Bundesinteresse gehandelt. Wir danken dem Scheidenden im Namen des Bundesrats Das Große, das er dem Lande geleistet hat, bleibt unvergessen.

Der Nationalrat befragt, in eine Verlesung dieser Angelegenheit nicht einzutreten. Die Verlesung wird schon von der Presse der Entente geleistet werden. Um ihr vorzubeugen und den Ausfällen den Schaden zu nehmen, hat Bundesrat Hoffmann seinen Posten verlassen. Das wird ihn nicht von dem Vortwurf der Entente schütten, daß er als „deutscher Agent“ tätig gewesen sei. Wer sich um den Frieden bemüht, dem wird von der allertüchtigsten Presse nachgesagt, daß er mit deutschem Gelde besprochen sei.

Was der Krieg bringt.

Offensive in Südtirol.

Der Wiener Generalstab meldet vom italienischen Kriegsdepot:

„Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden und im Suganatal, welche die Arago und die Brenta, ist seit gestern früh eine neue heftige Artilleriebeschlächt im Gange. Vom Isonzo ist nichts Besonderes zu melden.“

3655 000 Tonnen.

Nach amtlicher Meldung wurden im Mai insgesamt 869 000 Brutto-Register-Tonnen Handelschiffraum durch kriegsrische Maßnahmen der Mittelmächte verrentet. Seit Beginn des uneingeschränkten U-Boots-Krieges sind insgesamt 3 655 000 Br.-Reg.-T. verrentet worden.

Bis zum 31. März 1917 waren — seit Kriegsbeginn — 5 711 000 Tonnen feindlichen Handelschiffraum verlorengegangen; davon 4 370 500 Tonnen englisch. Das waren 23 Prozent der englischen Gesamttonnage zu Beginn des Krieges. In dieser Gesamtziffer kommen die Ergebnisse vom April mit 1 091 000 und Mai mit 869 000 Tonnen, so daß sich ein bisheriges Gesamtergebnis von 7 671 000 Tonnen herausstellt.

Zu Anfang Februar standen nach englischer Berechnung noch 9 1/2 Millionen Tonnen Handelschiffraum — einschließlich des neutralen — den Alliierten zur Verfügung. Davon ist also mehr als ein Drittel seit Ende Mai verrentet worden.

Der Seetrieg.

Bezeichnet. Das dänische Ministerium des Aeußern teilt nach einem Telegramm der dänischen Gesandtschaft in London mit, daß der dänische Dampfer „Aegander“ auf der Reise von Schweden nach Frankreich in der Nordsee verrentet wurde. Ein Mann der Besatzung ist umgekommen, der Rest ist in Keesballe gelandet. Der dänische Kanuf in Bergen telegraphiert, daß

der dänische Dampfer „Gunnild“ auf der Reise von England nach Kopenhagen auf einer Kapelanlage in der Nordsee verrentet worden sei. Sechs Mann der Besatzung sind umgekommen, der Rest ist in Bergen eingetroffen.

Die Völker wollen den Frieden.

Nach ihrer Haltung zur Friedensfrage teilen sich heute die kriegführenden Staaten in zwei Gruppen: zur einen gehören die Verbundmächte und Rußland, die alle erklärt haben, den Frieden möglichst bald herbeizuführen zu wollen, zur andern die übrigen feindlichen Länder, die den Frieden zurzeit noch nicht wollen. Das letztere bezieht sich natürlich nur auf die Regierungen; die Völker streben überall nach dem Frieden, auch da, wo die Minister und Abgeordneten sich so kriegswütig wie nur möglich gebärden.

Wo steht das? In einem sozialdemokratischen Blatt? In einem Gewerkschaftsorgan? In einer Zeitungschrift bürgerlicher Friedensfreunde? Nein, es ist die „Champagne-Kriegszeitung“, eins der Armeorgane an der Front, welche diese Wahrheit feststellt. Sie fügt eine sachliche Uebersicht über den Stand der Friedensfrage hinzu und hebt dabei besonders hervor, daß es sich um einen allgemeinen, nicht um einen Sonderfrieden handeln müssen. In der Baherweigerung der französischen Regierung für Stockholm sieht sie den Ausdruck sinnloser Angst vor dem Friedensgedanken. Sie schließt daran das Urteil: „Der Eindruck der erbarmungswürdigen Schwäche, den die Rede Ribots gemacht hat, zeigt am deutlichsten, wie vernünftig unsere Regierung gehandelt hat, indem sie den deutschen Sozialisten keine Schwierigkeit in den Weg nach Stockholm gelegt hat.“

So denkt man an der Front! So erhört man an der Front durch den berechtigten Hinweis auf das deutsche Friedensstreben die Widerstandskraft der Selbsthätigkeit! Und daran tut man sehr weislich, mögen auch die Kriegsbeher und Rebentlow noch so sehr toben. Der Mann an der Front weiß schon, was er von diesen Herrschaften zu halten hat.

Der Betrug an Serbien.

In einem Artikel des „Lamburger Echo“ über die italienische Unabhängigkeitserklärung Albanien legt Hermann Bodel dar, daß dieser reine Eroberungsakt vor allem die Serben trifft, die an der östlichen Adriaküste die große Mehrzahl der Bevölkerung darstellen, aber gleichwohl von Italien jetzt an die Seite gedrückt werden.

„Auf die Serben wie die dauernde Festlegung Albanien an der Adriaküste — so führt Bodel aus — werden aus ein Keulenflag vor die Stirn. Wie hat ein Land unter dem Schein des Krieges so gelitten, wie ein Volk sein Lebensblut aus geschmeimtem Arem so beschmutzen lassen wie Serbien! Auf dem Adriaküsten, der sich von der Dalmat bis zum Ostende und Dalmat-See erstreckt, liegt seine Jugend und Manneskraft verheert, und seine Frauen und Kinder verachten der grausamen Winter der albanischen Alpen während des Rückzugs von 1915 zu Seimantunden. Ueber eine Million Serben sind seit Ende Juli 1914 zugrunde gegangen. Von vier Serben, die damals noch lebten, ganz gleich ob Männer oder Frauen, Weisen oder Kindern, ist heute immer einer tot! Es ist ähnlich, als wenn seit Kriegsbeginn 17 Millionen Deutsche aus den Reihen der Lebenden getrieben wären!“

Und doch wickte immer noch — man sieht es an der Zähigkeit und Tapferkeit der in Mazedonien kämpfenden Truppen — auf die Reste der wehrfähigen Mannschaft die Aufzucht eines Großherzogs, dessen Hauptstadt Belgrad dessen Provinzialstädte Agrom, Sarajevo und Mostar und dessen Festenstädte Ragusa, Cattaro und Skutari hießen. Der Traum ist zerronnen, selbst wenn zum Schluß der Krieg sich an die Palmen der Entente heftet; der Traum ist zu Ende, denn Italien gräßt sich an der albanischen Küste ein: Hier bleibt hier bleibt hier! —

Die Erfahrungen Serbiens können lehren, daß die Heeren Völker der Entente gerade zum Kanonenerfüller nicht genaug sind, in ihren Rechten und Freiheiten aber nicht mindestens Schutz bei der englischen und französischen Bourgeoisie finden.

Der vierte Kriegswinter.

In der „Welt am Montag“ schreibt Hans Leuß über den Kriegswinter der Entente, daß ihr Ziel noch immer die ewige Ohnmacht Deutschlands liege. Dem könne sich Deutschland natürlich nicht unterwerfen, während andererseits einen christlichen Ausgleichsfrieden die westlichen Entente-Mächte ablehnen, ohne daß eine stärkere Friedensbewegung im eigenen Lande sie daran hindere. Daraus folgert Leuß:

Es ist allemal gut, wenn man weiß, wie man dazumitt, selbst wenn die Erkenntnis, die man gewinnt, furchtbar ist. Wir leugnen nicht, daß sie dies ist. Wir können nur nicht aufgeben, daß sie es nur für uns aber für uns mehr als für uns geben werde. Minister Stimmung hat nach seiner Rückkehr von den Beratungen in Stockholm erklärt, man spräche offen davon, daß der Krieg noch ein Jahr oder zwei dauern werde. Die „Kriegsziele“ der Westmächte und Americas machen diese Aussicht noch gesünder. Wenigerstens sind diese Ziele für die drei westlichen Mächte mit den Mitteln, über die sie bis jetzt verfügen, nicht erreichbar. Was sie erreichen können, ist nur eine Verlängerung des Krieges über den Winter hinaus, und darauf hieße unsere westlichen Feinde los. Mit dieser Aussicht also müssen wir rechnen.

Was aber hilft uns diese Einsicht? Die Russen können den Krieg einfach einstellen, — niemand tut ihnen etwas. Wir aber können das nicht. Die Westmächte führen gegen uns Krieg, und was bleibt uns übrig, als uns zu wehren? Ich halte für sicher, daß die Westmächte selbst ein genaues unumwundenes offiziell deutsches Angebot zum Frieden ohne Annegationen und Entschuldigungen glatt ablehnen würden, daß also die Gerüchten, die wir jetzt nacheinander aus Paris, London und Washington vernommen haben, durchaus ernst gemeint sind.

Wir müssen uns mit der Lage, in der wir sind, vertraut machen und uns der Hoffnung auf einen nahen Frieden, den wir gerne hätten, den die Welt braucht — nicht nur wir — entsagen; müssen der Stoßzeitigkeit ins Auge sehen, daß wir uns wehren müssen, weil man uns arm und ohnmächtig machen will.

Man kann leider nicht leugnen, daß nach den wilden Kriegserbeiten Ribots und Wilsons die internationale Lage gegenwärtig so trostlos für die Friedensfreunde aussieht. Die einzige Hoffnung bleibt ein plötzlicher Zusammenbruch des Kriegswillens aus nur in einem der westlichen Entente-Staaten, sobald die Russen in Stockholm erscheinen und ihr Friedenswille feste Gestalt annimmt. —

Notizen.

Stimmerwähler in Bernabid. Nach einer Meldung der „Berne Zeitung“ befanden sich ihr Redakteur Robert Grimm und Angehörige Schulhaus in Bernabid. Sie sind dort vom britischen Arbeiter- und Arbeiterinnen mit Beweismitteln gefangen worden. Eine Versammlung von etwa 3000 Menschen, vor der sie über die Ideale von Zimmerwald sprachen, erklärte sich mit ihnen solidarisch. — Dagegen die Ausweisung Grimms aus Bernabid.

Die Partei nach Stockholm. Der Leiter der norwegischen Seemanns- und Heizerunion hat erklärt, daß die norwegische Union sich nicht wie die englische weigern würde, englische Delegierte nach Stockholm zu fahren. —

Keinerlei politische Risiken. Nach Petersburg unterwirft sich zwei Vertreter des parlamentarischen Komitees der englischen Arbeiterpartei. In Stockholm werden sie sich nicht aufhalten, die Regierung hat es nicht erlaubt. In Petersburg sollen sie die Arbeiter „über die Tätigkeit der englischen Gewerkschaften aufklären“. Eine politische Risikofrage haben sie beiseite nicht, wo berichtet, wenigstens das parlamentarische Komitee! —

Italienische und spanische Vertreter für Stockholm. Zu Delegierten für die Stockholmer Konferenz ernannte der italienische Parteivorstand den Parteiführer Zagari, das Vorstandsmitglied Cerami, Herausgeber des „Avanti“, und den Abgeordneten Mologianini. Die spanische sozialistische Partei entsendet den Universitätsprofessor Julian Besteiro-Abad, den Gymnasialprofessor Berbes, Montenegro-Alcane und den Redakteur der „Gumante“ Gabra Ribas, nach Stockholm, doch sollen alle drei an der Arbeit verhindert sein. —

Der Hungerkrisen für die Neutralen. Der Washingtoner Berichterstatter der amerikanischen Associated Press teilt mit, daß von Staatsdepartement und dem Handelsdepartement Pläne zur Beweismittelung der Ausfuhr ausgetarnt und Wilson vorgelegt worden sind. Es soll ein Ausfuhrkontrollamt errichtet werden, es heißt, daß zuerst die Kohlenausfuhr und dann die Weizenausfuhr geregelt werden wird. Es werden keine Kohlen nach neutralen Ländern ausgeführt werden dürfen, wenn diese nicht (in der Übermittlungen liefern. Die „New York Times“ schreibt, vor wegen dieser kein amerikanisches Getreide bekommen, solange es nicht gegen die deutschen Angriffe auf seine Handelsliste Einpruch erhebt. Den neutralen Mandataren soll das Schicksal Griechenlands bereitet werden, wenn sie nicht ihre letzten Beziehungen zu Deutschland abbrechen. Auf diese Weise soll mit amerikanischer Hilfe die englische Blockade gegen Deutschland endlich voll wirksam gestaltet werden. —

Romem auf deutsche Städte. In London wurde in einer zahlreich besuchten Versammlung unter dem Vorwort des Bürgermeisters die Regierung aufgefordert, zu einer vollen Blockadeaktion für die deutschen Luftangriffe überzugehen. Als Antwort auf die vorgelegten Angriffe der Deutschen auf offene englische Städte sollen andauernde Angriffe auf deutsche Städte erfolgen. Das Mitglied des Unterhauses, der radikale Abgeordnete George war der Hauptredner. Er erklärte, daß die deutsche Methode ohne Abwehrmöglichkeit notwendig mache; nicht eher würde das deutsche Volk von der Luftlosigkeit und von der barbarischen Kriegführung gelöst werden als die Bevölkerung überzogen werden. Durch das Zusammenbrechen von England und Frankreich müsse über die deutschen Städte ein Schrecken gebracht werden, bis die Deutschen von ihren Angriffen ablassen. —

Vom Elend in Griechenland. Eine spanische Korrespondenz, die vor kurzem nach dreiwöchiger Aufenthalt in Griechenland zurückgekehrt ist, hat einen Berichterstatter von „Schicksal Dagiass“ über Griechenland geschrieben und erklärt, daß während des letzten Jahres in Griechenland herrschende Elend sei ein Kinderpiel gegen die heutige Not gewesen. Das Krankenhaus, in dem die Schwerverarbeitete und das das beste des gesamten Orients gesammelt hätte, hätte eine große Abstellung schaffen müssen, weil die die Patienten kein Essen mehr geschafft werden konnte. Auch die Hingestiegenen gingen meist hungrig zu Bett. „Die Menschen streben Hungers auf der Straße. Ganze Familien liegen in ihren Zimmern da und erbeten sich jeden Bissen. Allein in Athen befinden sich 120.000 vollkommen verzehrte Flüchtlinge, die nur allmählich die Beute aufstehen werden können. Auch Brotvergnügelungen gehen zu den Alltagsdingen, da häufig Brot aus verdorbenem Mehl gebogen wird.“ —

Die Zivildienstpflicht in Schweden abgelehnt. Die von der schwedischen Regierung beantragte Einführung der allgemeinen Zivildienstpflicht in Schweden, die vor allem dazu dienen sollte, durch Vorrückung des Personalbedarfes des Landes sicherzustellen, ist vom Reichstag abgelehnt worden, und zwar mit 100 gegen 70 Stimmen. Damit ist das Gesetz gescheitert. Die Sozialdemokraten forderten ausreichende Garantien gegen eine Verschlechterung der Höhe der lebensdienlichen Arbeiter, während die Landwirte sich Arbeiter unter das Gesetz nicht kommen lassen wollte. Bei der Abstimmung rissen die Parteiführer. Gegen das Gesetz stimmten zahlreiche Landwirte und Waldbesitzer der beiden bürgerlichen Parteien sowie ein Teil der Sozialdemokraten. Diese letzteren hatten kein Vertrauen, daß ein zweiter Ausgleichsvorschlag die berechtigten Ansprüche der Arbeiter auf Nichtverschlechterung der Höhe voll berücksichtigen würde. —

Einsicht in die wahren Kriegsursachen. Ein Zwischenfall vom jüngsten Schweizer Parteitag verdient noch nachgetragen zu werden. Der Parteiführer Fludde lag in der Debatte über die Militärfrage auseinanderzugehen, wie schwer es sei, bei Kriegsbeginn den wahren Krieg zu erkennen. „Wer hat diesen Krieg begonnen?“ fragte er. „Deutschland“ (Zuruf: Ja). „Nein, Deutschland hat den Krieg nur ausgelöst. Angreifer ist, wer die politische Situation derzeit gestaltet, daß sie notwendig zum Krieg führen muß.“ — 3 Jahre hat es gedauert, bis diese einfache Wahrheit sich dem ungeliebten Geschrei der Entente gegenüber durchgesetzt hat. Fortwählig aber auch nur in dem Geiste neutraler Sozialisten. —

Sozialistische Proteste in America. Die Londoner „Daily News“ berichtet neuerdings wieder von großen sozialistischen Protestversammlungen gegen die Wehrpflicht, gegen die Weigerung der Arbeiter, Pässe für Stockholm zu geben und gegen seine Verschlechterung der Kriegsziele. Für eine der ungeliebten in Madison Square abgehaltene Versammlung wurden Polizei und Panzerautomobile beigelegt. Eine Menge Spiegel waren unter die Menge verteilt. Flugblätter und Druckschriften wurden beschlagnahmt. —

Englische Gemahtherkeft an der russischen Grenze. Das schwedische Parteigänger „Kantian Tait“ in Moskau, Oberredakteur „Landschaftsangelegenheiten“, berichtet, daß die schwedischen Delegierten zum finnischen Parteitag Hellen (Wehrpflicht) und Wilson (Widerheit) bei der Ankunft in Tornaa einer besonders eingehenden Unterredung und einem inquisitorischen Verhör durch englische und französische Offiziere unterzogen wurden. Erst nach energischen Protesten und Drohungen mit Berufsentscheidung änderten die Offiziere Ton und erklärten, daß sie nur aus Dolmetscherdienst hätten. Das Wort fordert in erregtem Tone die russischen Offiziere auf, für Ordnung an der Grenze zu sorgen. —

Was man nicht sagen darf. Der Mailänder „Avanti“ brachte die neue Wilson-Rote im Wortlaut und glaubte, über den berechneten Bundesgenossen dabei sagen zu dürfen: „Diese Rote mangelt nicht schöner Wendungen und dererlei Sorten, aber sehr berechtigt ist auch der enorme Unterschied zwischen dieser Rote und jener, die Wilson vor 6 Monaten...“ Klatsch! hatte der „Avanti“ von der Janus auf den Mund, daß er für weitere 18 Jellen verflummt. —

Russische Margarine-Industrie. Die russische Margarine-Industrie, die seit einiger Zeit wegen Rohstoffmangels droht, ist nun, wenn auch nur vorübergehend, wieder aufgenommen worden. Sie hat nämlich eine Ladung Kopro erhalten, durch die der Betrieb auf 6 Wochen gelockert ist. Außerdem hofft man innerhalb dieser Zeit noch eine Ladung zu erhalten. —

Ein 27-jähriger General. Der jüngste General aller Armeen, die im Weltkrieg kämpften, hat der erst 27-jährige englische General Freyberg sein. Aber die Verleihung dieses Generals werden höchst außerordentliche Welterwartungen gemacht. Nach dem „Journal“ hatte der jetzige General sich vor dem Weltkrieg von seiner Menteverleiht zur Teilnahme an den mexikanischen Kämpfen bewegen lassen. Als nach dem Weltkrieg ausbrach, legte er nur den einen Wunsch, sofort daran teilzunehmen. Er ließ aber nicht das für die Widerheit nach Europa notwendig Geld und verlegte sich darauf, die Summe durch Teilnahme an sportlichen Wettkämpfen zu verdienen. Es gelang ihm auch wirklich, die erforderlichen ersten Preise einzuhändigen, worauf er sich nach Europa einschiffte. Er begann seine Tätigkeit in der englischen Armee als Unteroffizier und wurde im Laufe der Kampfe, die ihn nach Antwerpen, nach Gallipoli und nach dem Westen führten, von Monat zu Monat befördert, bis er jetzt die Ernennung zum General erhielt. —

Dampfer.

24 000 Tonnen.

W. L. Berlin, 19. Juni. (Antich.) Neue U-Boots-Eröße im Atlantischen Ozean: 24 000 Brutto-Registertonnen. In den verrenten Schiffen befinden sich u. a. drei große bewaffnete englische Dampfer, von denen zwei durch Verschieber gefesselt waren und der italienische Dampfer „Amor“ (3473 Brutto-Registertonnen) mit 5000 Tonnen Getreide. —

45 000 Tonnen!

W. L. Berlin, 19. Juni. (Antich.) Kren: Durch die Tätigkeit unserer U-Boote sind in den nördlichen Sperrgebieten neuerdings 26 000 Brutto-Registertonnen verdrängt worden.

Zweitens: Ein unserer im Mittelmeer operierenden U-Boote, Kommandant Oberleutnant S. E. Matz, verlor am 13. Juni nachts fähig der Straße von Messina einen unbekannt bewaffneten Dampfer von 4000 Tonnen und griff

am 13. Juni nachts in derselben Gegend zwei nach ankommende fähige Dampfer an. In einem Zeitraum von 1 1/2 Stunden wurden auf dem einen Dampfer, der aus drei Dampfmaschinen bestand, die beiden größten von 6000 und 4000 Tonnen und auf dem andern von zwei Dampfmaschinen der größten von 5000 Tonnen abgeschossen. Alle verrenten Schiffe waren auffallend tief beladen.

Der Chef des Admiralfstabes der Marine.

Auf eine Mine gelassen.

W. L. Berlin, 19. Juni. Der Dampfer „Anjou“, der den Auftrag hatte, treibende Minen im Gasconer Golf zu verrenten, ist am 17. Juni auf einer dieser Minen gelassen und gesunken. Seien Mann wurden durch eine Explosion in der Maschine getötet. —

Engländer in Stockholm.

W. L. Berlin, 19. Juni. (Schwedisches Telegramm-Bureau.) Der holländisch-kanadische sozialistische Augustus West hatte am 18. Juni eine vorläufige Besprechung mit Julius West von der Vorwarnung der Wehrheit der englischen Sozialisten, der vom Herausgeber des „Clarion“, Thompson, begleitet war. Eine Zusammenkunft der Angehörigen der englischen Wehrheit und Kinderheit wird von der Gesamtvertretung erst ausgearbeitet werden. Trotzdem machte West schon einige Mitteilungen über die Haltung der englischen Wehrheit zu gewissen für die Engländer anschlaggebenen Fragen. Danach ist die englische Wehrheit für eine Wiederherstellung der Unabhängigkeit Belgiens nebst Mäntung Nordfrankreichs und den wirtschaftlichen Wiederaufbau dieser Gebiete auf Seiten der jetzt haltenden Macht, ferner für ein gemeinsames, unabhängiges Polen und eine völlige Gleichstellung aller Völkergruppen in Osterrreich-Ungarn, dessen Demokratisierung sie für eine wesentliche Voraussetzung für die Dauerhaftigkeit des Friedens hält. Die englischen Sozialisten und Arbeiter halten die Frage, wer schuld am Kriegsausbruch ist, für besonders wichtig und die Erbringung einer überstaatlichen Gewalt zur Verhütung weiterer Zusammenstöße für erforderlich. Die Fabian-Gesellschaft entwarf einen vollständigen Plan für alle diese Dinge. Schließlich ist die englische Sozialisten- und Arbeiterbewegung Gegenn die Wirtschaftskrisis nach Friedensschluss. —

Thomas über die deutsche Wehrheit.

W. L. Berlin, 20. Juni. Im „Socialdemokraten“ läßt Branting den französischen Munitionsminister Albert Thomas auf die Friedensverpflichtung der deutschen Sozialdemokraten antworten. Thomas sagt darin, er glaube nie, daß die Verleugnung einer gemeinsamen sozialistischer Grundbilde so scharf betont werden, wie es bei der deutschen Erklärung der Fall sei. Es werde darin zwar von einer Verletzung der Völkerrechte und einer Verletzung über die geheime Diplomatie gesprochen, aber das heißt, daß Deutschland noch keine wirklich funktionierende Regierungsform habe. Liebigens findet Thomas, wenn man die Darlegungen der deutschen Wehrheit Punkt für Punkt lese, immer noch immer mehr darüber, wieviel unabweisung Imperialisierung sie enthielten. Der Fall Etsch-Beitragungen könne nicht als öffentlichen Meinung aller Länder unterbreitet werden. Er begreife nicht, nach dem Hinweis auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker, wie deutsche Sozialdemokraten sich noch auf das Recht der Rasse und Sprache, auf die militärische Stärke und Wirtschaft berufen könnten. In der Frage nach der Teilnahme der Franzosen an der Stockholmer Konferenz äußerte sich der Munitionsminister sehr zurückhaltend. —

Solidarität gegen Deutschland.

nz. Bern, 20. Juni. Pariser Blätter melden aus Montevideo: Nach Bildung durch den Senat hat die Regierung von Uruguay aus Gründen internationaler Solidarität beschlossen, die Schiffe der an Krieg teilnehmenden amerikanischen Nationen nicht als freisprechende zu bezeichnen. —

Wirren in China.

W. L. Berlin, 19. Juni. (Gesandtschaft.) Der Präsident arbeitete die Aufklärung des Kongressaments an, aber währenddessen der einseitigen Premierminister, weigerte sich, diesen Gelehr angezogenen, indem er erklärte, daß Vorgehen des Präsidenten stelle eine Verfassungsverletzung dar. Währenddessen, der zum Premierminister ernannt worden war, es aber ablehnte, das Amt anzunehmen, bevor nicht ebenfalls die Gegenmeinung des Präsidenten. Wangfing erzielte seine Entlassung ein. —

Ein lokaler Einbruch.

W. L. Berlin, 20. Juni. (Antich.) Großes Hauptamt, 20. Juni 1917. (Antich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Her und Ans nahm besonders am Abend der Artilleriekampf in einzelnen Abschnitten große Festigkeit an.

Nach vom La-Balke-Kanal bis zur Scarpe war geistreich die Feuerartillerie lebhaft.

Südbühnen von Lens griffen die Engländer auf dem Nordufer des Zandee-Baches an. Auf den Hügelchen wurden sie angewiesen, in der Mitte gelang ihnen ein Einbruch in unsere vorderen Gräben. Durch kräftigen Gegenwärtig wurde verhindert, daß schnell nachgezogene englische Kräfte ihren Erfolg erweiterten.

Am Vorabend unserer Stellungen nördlich von St. Quentin kam es zu Zusammenstößen unserer Kräfte mit englischen Besatzungen, die in unsere Fronten weiter weichen mußten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Her und Ans nahm besonders am Abend der Artilleriekampf in einzelnen Abschnitten große Festigkeit an.

Nach vom La-Balke-Kanal bis zur Scarpe war geistreich die Feuerartillerie lebhaft.

Südbühnen von Lens griffen die Engländer auf dem Nordufer des Zandee-Baches an. Auf den Hügelchen wurden sie angewiesen, in der Mitte gelang ihnen ein Einbruch in unsere vorderen Gräben. Durch kräftigen Gegenwärtig wurde verhindert, daß schnell nachgezogene englische Kräfte ihren Erfolg erweiterten.

Am Vorabend unserer Stellungen nördlich von St. Quentin kam es zu Zusammenstößen unserer Kräfte mit englischen Besatzungen, die in unsere Fronten weiter weichen mußten.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Die Kriegsmillionäre.

Dieser Krieg, großartig über alle menschlichen Vorstellungen hinaus, bedeutet dennoch für zahlreiche Leute Reichtum und Glück. Auf beiden Seiten der europäischen Schlachtfelder, ja diesseits und jenseits des großen Wassers, wachsen die Millionäre zu Milliarden aus.

Selbst von kleinen neutralen Ländern, wie von Norwegen, erfahren wir, daß sich beachtenswerter Reichtum über die kapitalistischen Kreise ergießt. Während daneben die kleinen Leute zusammenbrechen und das Volk im ganzen Land unter der furchtbaren Leertung verarmt. Die alte Mittelklasse, die sich in den langen Friedensjahren zwischen der aufstrebenden Bedrängnis des Proletariats und der geräuschvollen Lebens- und Gewinnjahre der Kapitalmagnaten in behaglichem Zornen geborgen fühlte und an die bürgerlichen Kräfte, die im Wein des Kapitalismus liegen, niemals so recht glauben wollte, ist überall in ihrer Selbstföherheit gewaltig erschüttert.

Sie beginnen sie zu verstehen, daß das Kapital nicht eitel Fortschritt und Segen ist, wie seine Lobpreisler verkindelt haben. Und daß der Sozialismus nicht Liebertötung überhitzer Gehirn ist, die durch die Schauer ihrer krankhaften Theorien Eindringnis machen wollen. Nun müssen sie wider Willen daran glauben, daß die „Konzentration des Kapitals“ und die „Expropriation“ und die fortgeschrittene „Proletarisierung“ nicht bloße Hirngespinnste sind.

Unterdessen nehmen die Kriegsverlängerer den Mund lächelnd voller. Immer weiter drängen sie hüben und drüben Journalisten, Redner, Vereinsbesitzer und andere

Wasserlandsretter nach vorn ans Licht. Sie alle warnen vor einem „vorzeitigen“ Friedensschluß und werden auf ihrem Rehnfuß oder ihrer Bierbank ihm „vorzeitig“ finden, heute und morgen, in zwei Jahren und in vier. Und neben ihnen breiten, während die große und gute Waise des Volkes mit tiefster Empfindungen durch diesen glutheißen Sommer kriecht, die Unterbrüder, die „am liebsten nichts mehr davon hören und leben wollen“, ihre seltsame Unbefangenheit aus.

In den Hotels auf den höchsten Preisstufen und in den Mode-Restaurants findet man kein Zimmer und keinen Stuhl. Der „neue Reichtum“ wirt sich auf alle Errungenschaften der Kultur. Die älteren Grobherden, die fast schon patrizierhaften, kaufen Zeitungen in Berlin und Buxten am Rhein. Damen hüpfen in kurzen Kleidern so munter herin, als strahlte

die ganze Welt in Sonnenlicht. Von den Hoffen haben noch immer die dümmsten das meiste Glück. Auf dem Krenzplatz im Grunewald wurden am Jahresabschluss am Totalizator 2 Millionen umgesetzt. Dies geschieht zur Veredelung der Viererassen, wie der Krieg, nach einer früher viel gepredigten Ansicht, die Weidenrasse veredelte sollte, und wie bekanntlich alles in der Welt immer nur der Veredelung dient.

Ein Gang durch die Hauptstraßen einer Stadt, eine Fahrt oder ein flüchtiger Besuch irgendeines Badeortes: überall drängt sich uns der prophanste neue Reichtum auf, der uns doppelt widerwärtig ist; durch die Art seiner Herkunft und durch seine Unabhängigkeit, Geld mit guter Manier auszugeben. Denn diese Empörtomlinge des Krieges sind durdweg von einer graumamen Kul-

turlufigkeit; ihnen mangeln gänzlich die Eigenschaften, die man unter der Gesamtbezeichnung Bildung zusammenfaßt und deren Abneigung auf weitlich andern Voraussetzungen beruht an die Fähigkeit strapelloser Geldverdiensens. In Buxten, wo der Sinn für gesellschaftliche Satire stärker ausgebildet ist als in Deutschland, sind denn auch die „Gulagsharone“,

wie man in Dänemark sagt, schon längst Gegenstand der Verurteilung. Gegenwärtig „leiden“ ja diese Herrschaften noch unter den Schranken, die der Krieg auch ihnen gezogen hat. Bei Kriegsende oder nicht lange darauf aber werden diese Hindernisse fallen, uns Kerntern droht dann die Einmischung durch das Protentum in jeder nur denkbaren Zwecklichkeit. Schon leben wir namentlich eine Hochkonjunktur der Automobilindustrie mit dem Erfolg, daß der Kriegsprob mit seiner Stinkmaschine den Erdball in eine einzige Staubwolke hüllt und dem beachtlichen übrigen Teile der Menschheit seine souveräne Misachtung buchstäblich ins Gesicht haut.

Das ungeheure Glend des Krieges legt sich über die Völker. Eine kleine Schicht aber steigt empor, wie sozjanzig aber Nacht reich, erwirbt Hunderttausende Millionen — der Krieg als Glücksbringer! Aber sehr von derbar mühte es zu geben, wenn nicht die Volksmassen alle: halben aus diesen Ereignissen praktische politische Folgerungen zögen. Der Kampf um die

Verhinderung des Staates gewinnim im Zusammenhang mit der volkswirtschaftlichen Revolution ert redt die Bedeutung eines Ringens um die Gestaltung der Gesellschaft überhaupt, eines Ringens um Kapitalismus oder Sozialismus.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Warnung.

Die Schlachtkühe in den belegten Gebieten, besonders des östlichen und südlichen Kreisbezirks, sind häufig mit Zeichen und ammetlichen Schäden behaftet, die durch das Inzucht- und Galtbarhalten des Fleisches beim Schlachten der Tiere nicht immer abgeleitet werden.

Der Gemüsch reichlichen Fleisches sowie der daraus hergestellten Fleischwaren gefährdet die Gesundheit und ruf schwere Erkrankungen (Schwäche etc.) hervor.

Es wird dringend gemahnt, Fleisch oder Fleischwaren von Schweinen aus den genannten Gebieten in ununtersuchten oder in nicht völlig gutem Zustande zu genießen.

Halle, den 16. Juni 1917. Die Polizeiverwaltung.

Mit Beginn des Obsthandels wird auf die Bekanntmachung der Preisprüfungsstelle für den Stadtkreis vom 18. Dezember 1916 erneut hinzuwirken, nach welcher die Händler gehalten sind, in ihren Verkaufsstellen bei künftigen Einführten die Preise deutlich sichtbar anzubringen. Insbesondere gilt diese Bestimmung auch für Verkaufsstellen aus den Nachbarmärkten.

Weiterhin wird die Verordnung der Preisprüfungsstelle vom 20. Oktober 1916 in Erinnerung gebracht, nach welcher alle Personen, die mit Obst handeln, verpflichtet sind, über ihre sämtlichen Einführten, soweit sich Wägen hierüber nicht aus dem Schlichtschein ergibt, Rechnungen oder andre schriftliche Belege mit Namen und Wohnort des Verkäufers, dem Tare des Staates sowie des Einkaufspreises aufzubewahren und auf Verlangen des Preisbeamten sowie den Anstellten der Preisprüfungsstelle vorzulegen.

Halle, den 13. Juni 1917. Die Polizeiverwaltung.

Rein Ertrag für verlorene Lebensmittelkarten.

Obwohl die Lebensmittelkarten den Hinweis tragen, daß Ertrag im Verfallfall nicht verwendet wird, gehen dem Stadteinkaufsamt fortgesetzt Anträge auf Ertrag ablenkendommene Lebensmittelkarten zu. Bei der Anmähung der Lebensmittelkarten ist das Stadteinkaufsamt oder nicht mehr in der Lage, sich nur einen Teil als Ertrag zu gewähren. Es müssen daher in Zukunft alle Anträge auf Ertrag ablenkendommene Karten ohne weiteres abgelehnt werden.

Halle, den 20. Juni 1917. Der Magistrat.

Städtischer Eierverkauf in der Salzschichte: Donnerstag den 21. Juni 1917.

Zum Kaufe sind bereitstelt die Nummern der neuen Lebensmittelkarten 42001—42006 vormittags von 8 bis 12 Uhr und die Nummern 42007—42012 nachmittags von 2 bis 6 Uhr. Für den Kauf eines Hundtags werden zwei Eier abgegeben zum Preise von 25 Pfennig für das Stück.

Der neue Lebensmittelchein ist vorzulegen! Zur Weisklung der Abfertigung wolle man abgezahltes Geld (vor allem Kupfergeld) bereithalten! Umfassung nur innerhalb 3 Tagen.

Halle, den 20. Juni 1917. Der Magistrat.

Der Verkauf des der Stadt übergebenen Odamer Häses wird am Donnerstag den 21. Juni 1917 in der Salzschichte fortgesetzt und zwar vormittags von 8 bis 12 Uhr auf die Nr. 39501—42000 nachmittags von 2 bis 6 „ „ 42001—45500

der neuen Lebensmittelcheine. Für jede Person eines Hundtags wird 1/8 Pfund zum Preise von 45 Pfennig abgegeben.

Abgezahltes Geld ist bereitzuhalten. Halle, den 20. Juni 1917. Der Magistrat.

Die auf Grund der Bekanntmachung vom 25. Mai 1917 eingegangenen Anträge auf Ueberlassung von Latentzinsen und Arden sind gemäß Verfügung des Kriegswirtschaftsamts für die Provinz Sachsen der Landwirtschaftskammer hier überandt worden. Weitere Anträge sind daher an diese Stelle zu richten.

Halle, den 19. Juni 1917. Die Kriegswirtschaftsstelle für den Stadtkreis Halle.

Die Anträge auf Ueberlassung von Benzol für landwirtschaftliche Zwecke sind von nun an bei den Kriegswirtschaftsstellen monatlich anzugeben.

Für den Monat Juni haben die hiesigen Landwirte die Anträge bis spätestens 25. Juni der Kriegswirtschaftsstelle für den Stadtkreis Halle zu überbringen. Formulare sind im Grundbuch Marktplat 22, 2. Obergesch., Zimmer 10, erhältlich.

Halle, den 19. Juni 1917. Die Kriegswirtschaftsstelle für den Stadtkreis Halle.

Bekanntmachung.

Vom 1. Juli d. J. ab werden bis auf weiteres für folgende Notgeldsätze erhoben:

- I. Halle-Stadt ausschließlich Halle-Trotha
 - a) Gewöhnliches Fruchtstück:
 - Bei dem Verkauf und Empfang einer Person oder einer Firma innerhalb eines Kalenderjahres für:
 - 1. 1. Zone, Altzahl: Mindestbetrag 100 Pf., Höchstbetrag 1000 Pf.
 - 2. 2. Zone, Altzahl: Mindestbetrag 50 Pf., Höchstbetrag 500 Pf.
 - 3. 3. Zone, Altzahl: Mindestbetrag 25 Pf., Höchstbetrag 250 Pf.
 - 4. 4. Zone, Altzahl: Mindestbetrag 12 Pf., Höchstbetrag 125 Pf.
 - 5. 5. Zone, Altzahl: Mindestbetrag 6 Pf., Höchstbetrag 62 Pf.
 - 6. 6. Zone, Altzahl: Mindestbetrag 3 Pf., Höchstbetrag 31 Pf.

Kaufhaus H. Elkan, Leipziger Str. 87.

Damen-Blusen in wirklich schöner Stoffen, auswahl, in Wolle, Seide, 2,68 bis 28,75. Colle, Schieferstoff und Baumwoll. Damen-Waistrotten-Blusen in oberhaltiger Ausführung im 70. Kaufhaus H. Elkan, Leipziger Str. 87.

Wichtig für Fabriken, Konsumvereine, Gastwirte!

Kontroll- und Wert-

marten usw. aus Zink als Ertrag für die beschlagnahmten Wertgegenstände stellt hier 4157

Ferdinand Haabengler, Metallwaren-Fabrik, Barthelstraße 9 — Fernruf 1196.

Einmachgläser

mit Patentverschluss, sehr billig

C. F. Ritter,

Leipziger Straße 90

— 5% Rabatt-Sparmarken —

Pantoffel, Hausschuhe

Riesen-Auswahl, vorteilhaft im Preis.

H. Elkan, Leipziger Straße 87

Bad Wittkind

Heute abend 8 Uhr

Groß-Festkonzert

aus Anlass der Gedächtnisfeier zur Erinnerung an die vor 100 Jahren erfolgte Vereinigung der Universitäten Wittenberg und Halle.

Eintrittspreis 35 Pf.

Zu den Kartenorten haben Gültigkeit. 8375

Bad Wittkind

Freitag den 22. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr,

Konzert

vom Stadttheater-Oberster unter Leitung des Kapellmeisters H. Böhren

Eintrittspreis pro Person 35 Pfennig. 8377

Ab Freitag! Alte Promenade 11a

Fernruf 5738.

Der Liebling des Publikums!

HennyPorten

in

Die Prinzessin von Neutalien

Erstklassiges Lustspiel in 4 Akten.

Der Raub in den Sudbergen

Ein afrikanisches Filmspiel.

Leipziger Strasse 88

Fernsprecher 1224.

Die rote Nacht

Gewaltiges Schauspiel in 3 Akten.

Der arme Millionär

Reizendes Lustspiel.

Halle und Saaltreis.

Halle, 21. Juni 1917.

Die Hospital-Verwaltung.

Bei 98 700 Mark eignen Einnahmen ist das Hospital eine der hervorragenden unter den städtischen Stiftungen. Die Zinsen aus Kapitalien erbringen 68 880 Mark; aus verpachteten Redern, Wiesen und Parzellen werden 25 538 Mark gewonnen. Renten von Kaufstellen-Inhabern, Nachlässe und abgetretene Renten bringen 8550 Mark, die vom Inspektor Lege zu zahlende Miete nebst Entschädigung für gewählte Heizung, Beleuchtung und Wasser-Verzehrung ergibt 481,40 Mark; sonstige kleine Einnahmen sind mit 550 Mark eingeteilt.

Unter den Ausgaben befinden sich 3300 Mark für Lege mit besonderer Bestimmung, die Unterhaltung der Grundstücke und Gerätschaften, Beschaffung der Heizung (6000 Mark) und andere jährliche Ausgaben erfordern 17 245 Mark. Für die Verpflegung der Hospitalisten werden 62 280 Mark verausgabt, für Tischgebild an 150 Insassen, je 50 Pfg. die Woche, werden 900 Mark gebraucht, an 32 Inhaber halber Preistellen werden monatlich 10 Mark gezahlt, insgesamt 3840 Mark, Seimittel, Kranenmäcker, Verpflegungsstoffe sind mit 2650 Mark eingeteilt. Die Verwaltungskosten betragen 13 170 Mark. Davon erhält Inspektor Lege 4200 Mark Gehalt, der Hospitalrat 1500 Mark Vergütung, der Hospitalprediger 900 Mark. Löhne und Weihnachtsgeldente an den Hausmann, das Küchen- und Hauspersonal beanspruchen 8800 Mark.

Die Ursachen der Trockenzeit.

Es scheint, als ob eine Zeit der Regenarmut über einen großen Teil der Erde hereingebrochen wäre. In Ostasien hat Dürre schon vor Wochen stellenweise Hungersnot verursacht; in Amerika regnete es weniger als sonst, und in einem großen Teile von Mitteleuropa überwiegt seit langem sonniges, warmes Wetter, während zur selben Zeit im Westen, also über Frankreich und England, Regenfälle vorwalten, die dort und in Italien Ueberschwemmungen verursachen. Also auf einer Seite Dürre, auf der andern Regenüberfluß.

Was ist die Ursache? fragen viele. Zunächst ist die schwerer festzustellen, weil wahrscheinlich Einsätze, die auf der halben Erde liegen, dieses Wetter verdrängten. Man mutmaßt, daß die Sonne unser Wetter mitbestimmt, und glaubt dies um so mehr, als schon Bräuner und andre Forscher der Witterungslandschaft ermittelt, daß vor solchen Jahren, in denen die Niederschlagsmenge auf der Sonne am stärksten war, sehr warme Jahre eintraten. Auch jetzt ist die Sonne seit Monaten sehr hell und reich. In solchen Zeiten sendet sie viele elektrische Energie aus. Ihre elektrischen Ausstrahlungen vermehren nachweislich die elektrische Spannung auf der Erde, sie greifen sie an und hemmen dadurch auch die Wetterbildung. Es ist auffallend, daß wir neuer zu w e n i g e r Wetter haben. Ihre Entladungen bringen sonst auch Regen, er fällt, weil auch die Wetter ausbleiben.

Sobald sonst durch Wochen hindurch warme Lüfte gegen die Polargebiete wehen, läßt sich im hohen Norden Eismassen und Schmelzwasser bilden, sie bringen Kältefälle mit Regen und Schneefällen. Nun hat die warme Zeit sicherlich schon viel Regen mit sich abgemessen gebracht, die Kältefälle blieben jedoch aus, die oft, wenn sie im Mai schwächer waren, zum Junibeginn stärker sichtbar wurden. Seit Wochen ziehen tiefe Luftwirbel über den nördlichen Äquator und über Nordengland nach Nordfrankreich, während hoher Luftdruck dauernd Mittel-

europa beherrscht. Im Gebiet des hohen Luftdrucks bleibt es schön, nur so die tiefen Luftwirbel wandern, regnet es und wie es fällt. Man hat schon vermutet, daß es über Europa das Panamais als das Wetter Europas beeinflusst und den Golfstrom so abgelenkt habe, daß es über Europa flüher und regnerischer werde. Das war die Ansicht im vergangenen kalten nassen Winter.

Nun ist das Gegenteil erfolgt: ein heißer, trockener Sommer ohne Frühling. Man glaubt, daß der Golfstrom heuer nördlicher zieht als sonst, daß er das nasse, trübte Wetter weit nördlicher führt als in andern Jahren. Wir fühlen uns in das Klima Norditaliens versetzt, also ein Einwirken der Klimazonen gegen Norden, weshalb das unbeständige, kühle Wetter nun auch nördlicher liegt. Man kennt zunächst nicht die wahren Ursachen und vermutet allerlei, das noch zu erörtern ist. Der Vor des Panamaisals ist gewiß nicht schuld, weil es auch schon früher trockne Sommer gab. Aus Wetterbeobachtungen wollen Wissenschaftler festgestellt haben, daß wir etwa alle 14 Jahre einen sehr warmen Juni hatten, so vor dem 1904, 1889, 1875, und daß allemal darauf ein sehr heißer Juli nachkam. Allerdings war es dann regnerischer oder gewesen als im heurigen Juni. Vielleicht ändert sich hierer noch in seinen letzten Tagen und sorgt wenigstens für einen günstigen Abgang.

Zur Parteihaltung in Halle.

Ganz hiesige Draufreiter haben sich in der Notiz dieser Natur in der Dienststammung eingeschrieben. Es sollte ein Satz lauten: „Ich mache mein Heil abhängig von der Wahrheit, den Tatsachen, den wirtlichen Gegebenheiten.“ Daraus hat der Kobold im Gesellen gemacht: „Ich mache meine Arbeit abhängig von der Wahrheit.“ Und als ob der eine Streich nicht genügt, ist in einem andern Satze nochmals angedeutet, die Unabhängigkeit urteilen ohne Berücksichtigung der Wahrheit, statt der Wahrheit.“ Schon vorhin wurde gab es mehrere unheimliche Fälle der Draufreiter. Der Beschluß des hiesigen Kreisrats auf Lebertritt zu den Unabhängigen binde nicht den Verein als Ganzes, sondern nur die, welche den Beschluß fassen und diejenigen Mitglieder, die ihm zustimmen. Statt dessen war zu lesen, er binde nie die, welche ihn fassen usw.

Grüßbrudersprämien.

Von der Kreisgrüßbruderschaft wird geschrieben: Während die Reichstreibstelle in den ersten beiden Jahren ihrer Wirksamkeit mit erheblichen Misserfolgen in das neue Gebiet eingetreten konnte, fehlen jetzt solche Misserfolge völlig. Die Reichstreibstelle braucht daher große Mengen Getreide der neuen Ernte schon in einer Zeit, in der solche Mengen im gewöhnlichen Wirtschaften noch nicht gebräuchlich sind. Es ist daher notwendig, daß große Getreidemengen sehr schnell, möglichst aus der Mode bzw. vom Felde weg ausgebrochen und abgeliefert werden.

Nach der Verordnung des Bundesrats vom 2. Juni 1917 beträgt die Durchschnittsprämie, wenn die Ablieferung erfolgt vor dem 16. August 1917, 60 Mark

„ 1. September 1917, 40 Mark
„ 1. Oktober 1917, 20 „

für 1 Tonne Getreide. Ablieferungsfähig ist Getreide mit einem Feuchtigkeitsgehalt bis 19 v. H.

Es wäre die Reichstreibstelle über ihre Kommissionäre in genügender Anzahl zur Verfügung stellen. Unter diesen Umständen darf die Preisüberhöhung unter den Landwirten nicht als eine unflätige Zwangsmaßnahme empfunden werden. Es handelt sich um eine zum Wohle der deutschen Volkswirtschaft unabdingbar notwendige Maßregel, die nur mit voller Unterstützung und ganzem Verständnis der Landwirtschaft durchgeführt werden kann.

Es sei nochmals dringend darauf hingewiesen, daß es sehr wichtig ist, die Wärmehäfen und Drehschneidmaschinen in betriebs-

fähigem Zustand zu erhalten. Da wo Reparaturen von den bisherigen Verhältnissen nicht erledigt werden können, sind die Maschinenausgleichstellen zur kostenlosen Vermittlung bereit.

* Große Zahngelborte sind nach einer Befragung des Hauptzahnarztes auf die Dauer von 9 Jahren an Stelle des verstorbenen Kaufmanns Weyer der Vorkommnisse Bildesbrandt, An der Baherei 3; als Begrüßbrüder des Bildesbrandt, An der Baherei 3; als Begrüßbrüder des Bildesbrandt, An der Baherei 3; als Begrüßbrüder des Bildesbrandt, An der Baherei 3.

* Aus dem Polizeigericht. Zur Abhörung eines Verbindungs wurde die Feuerwehr nach einer Wohnung in der Polizeistadt gerufen. Ein Brande nicht in Tätigkeit zu setzen, da das Feuer bereits gelöscht war. Es entstand vermehrt durch Spielen eines verjährigen Knaben mit Streichhölzern. — Weiter wurde die Wehr nochmals nach einem Grundstück in der Polizeistadt gerufen, um einen in einer Ledertüte enthaltenen Wollentwurf zu löschen. Die Wehr konnte nach vollständiger Löschen wieder abzurufen. — Ein seit längerer Zeit auf dem Friedhofsgelände entstandener Jähling wurde auf dem Friedhofe beseitigt. Er trug viel Viehhund und Viehhund, Arbeitsbüchsen einen Einzugsrevolver. — Beim Ausfahren aus einem Grundstück der Landhäuser Straße überfuhr vor dem Wagen gegenüber Straße eine Frau, welche dem Wagen entgegen und hinten einer dort herabgehenden um. Sowohl Schaden entstand nicht. — Eine von auswärts gefommene Frau wurde auf dem Marktplatz auf einen fahrenden Straßenbahnwagen aufgesprungen. Sie kam hierbei zu Fall und blieb beimn Augenblicke liegen. Nachdem sie sich auf der Bahn-Fahrbahn wieder auf den Boden gehoben, wurde sie durch ihren Vater gerufen. — An der Mansfelder Straße ließ ein Straßenbahnwagen mit einem Passagier zusammenstoßen. Es wurde kein Schaden angerichtet. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. — Ein Arbeiter wurde mitgenommen, weil er auf der Treppe eines Grundstücks in der Polizeistadt eine Frau in der Falle und gemietet hatte. — In der vergangenen Nacht wurden zwei Männer in ein in der Großen Mansfelder Straße befindliches Wohnvergnügen eingedrungen. Als sie sich nach Ankommen bemerkten, ergreifen sie in der Richtung nach dem Hauptbahnhof die Flucht. Dort wurden sie ergriffen und eingeliefert.

* Gefunden. In der Zeit vom 1. bis 15. Juni sind nachstehende Gegenstände als gefundene in der Polizei abgegeben oder abgegeben worden: ein Nadelstift, zwei Ringe, zwei Klemmer, sechs Geldstücke mit Inhabt, eine Korallen-Gesetz, zwei Geldstücke mit Inhabt, fünf Schreibzettel, eine Karte mit Siegel, eine Briefe, ein Nadel mit Inhabt, eine Bibel, ein Umschlagzettel, ein Derriglas, eine Zunderbüchse, eine Decke. — In derselben Zeit wurden als gefundene mit Inhabt: eine weiße Handtasche, ein schwarzer Geldbeutel, eine braune Brieftasche mit Inhabt, ein blauer Gürtel, ein Damenschu, ein Strohhut, ein goldener Trauring, eine schwarze Geldtasche mit Geldstücken und Inhabt, eine goldene Damentasch mit Karte, ein kleines Paket mit Inhabt, eine Handtasche mit Familienbescheinigungen, eine schwarze Brieftasche mit Inhabt, eine goldene Damentasch, ein braunes Geldstück mit Inhabt, eine schwarze Handtasche mit Inhabt, eine goldene Halskette mit Anhänger, ein doppelter Trauring, ein goldenes schmales Kettenarmband, eine Bibel und verschiedene Schriften, ein schwarzes Geldstück mit Inhabt, ein goldener Klemmer, ein silbernes Kettenarmband, ein Paar hellbraune Damenhandschuhe, eine goldene Damentasch, ein goldener Ring mit kleinem Diamant, ein goldenes Anhängel, eine silberne Armbänder, eine Vermienbroche mit silbernem Rand, ein braunes Geldstück mit Inhabt, ein schwarzes Handstück mit Geld-

Der Tanz des Todes.

Von B. Mohlström.

Aus dem Russischen von Viktor Kalinowski.

(B. Fortsetzung.)

Damit schloß der Soldat seine Erzählung und verfiel in tiefes Sinnen. Augenscheinlich beherrschten ihn traurige Gedanken.

Schweigend sah ich den Soldaten an und wunderte mich, was mit diesem Menschen eigentlich geschah.

Vor wenigen Monaten noch ich auf Kommando des Offiziers die Verurteilten nieder und heute ergriffen er, der Soldat trogend, zu einer geheimen konspirierenden Verbindung, um mir über diese Barbareien zu erzählen. Welche Wandlung ist in ihm vorgegangen? Dessen ist sich keine Augen unter dem Einfluß der Gefühle, die er während der Einrichtung durchlebte, lo daß er in wenigen Augenblicken aus einem blinden und nechtischen Werkzeug sich in einen wissenden Menschen umwandelte? Oder hing er vielleicht unter dem Einfluß der revolutionären Propaganda unter dem Militär wie ein zielbewußter Revolutionär zu denken an?

Diese Fragen lagen mir auf der Zunge, doch wollte ich nicht die Gedanken meines Gastes stören und wartete, bis er mich wieder anredete.

Unter Zusammenkunft fand in einer der Hauptstraßen von Warschau statt. Durch Vermittlung einer revolutionären Organisation wurde uns eine Privatwohnung zur Verfügung gestellt. Der Soldat erschien mit Karabiner und Tornister, genau so, als ob er noch der Soldat in einer Dienststade geschickt worden wäre. Er stützte sich auf seinen Karabiner, denselben Karabiner, mit dem er laut Befehl den Verurteilten dreimal in den Kopf schloß. Heute ist er bereit, die Waffe mit denselben Händen gegen die Behörde zu richten, die in seinen Augen sich selbst schändete und nicht einmal des Mitleids würdig wäre.

Mein Gast erwaachte endlich aus seinen tiefen Gedanken und wollte gehen.

Von ihm Abschied nehmen, fragte ich ihn: „Erzählen Sie mir doch, wie es kam, daß Sie noch vor zwei Monaten achornam die Generolle erfüllen und Menschen erschossen, die mit der Regierung kämpfen und für den Preis ihres Lebens dem Tode Glück und Freiheit eroberten, während Sie heute in ihren Reihen selber stehen und bereit sind, zusammen mit ihnen das eigne Leben in die Schanze zu schlagen. Welchen Beweggrund ist das zuzuschreiben?“

Er schweig und ließ nicht ab, sich zum Gehen anzuschicken. Bedächtig schob er seinen Tornister auf dem Rücken zurecht. Endlich, zögernd, antwortete er:

„Dankes verband ich nicht, daß solche Vorgänge Gewalttätigkeiten und Wiederträtsigkeiten waren. Ich gehorchte den Befehlen, wie es die Kriegsgesetze vorsehen, und habe darüber gar nicht nachgedacht. Als ich aber den ruhigen und heldenmütigen Tod jener Leute sowie die zweck- und gedankenvollen Grausamkeit des Offiziers sah, der den Befehl erteilte, einen noch lebenden Menschen mit Erde zuzuschütten, ankast unerbittlich seinen Qualen ein Ende zu machen — da ist es mir zum Bewußtsein gekommen, daß auch ich an dieser Barbarei mitzuschuldig sei. Zweifel überfamen mich. An jenem Morgen war ich wie betäubt. Ich fehrte zur Kaserne zurück und sprach mit niemand. Man fragte mich, wer denn erschossen wurde und wie es gesehen wäre? — Ich gab keine Antwort. ... Schwer lag es mir auf der Seele, als ob mich ein Stein drückte, oder als ob ich ein Verbrechen begangen hätte. Erst gegen Abend traf ich einen Kameraden von einer andern Note; ich ließ mich mit ihm in ein ernstes Gespräch ein und öffnete ihm das Herz. Er verstand mich, brachte mir ein Büchlein zum Lesen und erklärte mir, daß wir die Generolle vollziehen, weil die Regierung seinen Genfer finden kann. Annehm wurden meine Augen geöffnet und ich beschloß, für immer damit ein Ende zu machen. Eine brennende Scham überkam mich jetzt, wenn ich an den von mir begangenen Brudermord denke. Wenn Sie davon schreiben, so betonen Sie dabei, daß ich nur infolge meiner Unwissenheit noch Menschen schloß, mit denen ich jetzt zusammen arbeite und so wie sie denke.“

Indem die Regierung Menschen erschließen ließ, konnte es ihm nicht entgehen, daß dadurch die Psychologie der Offiziere und Soldaten, die, gewungen, gegen ihren Willen und ihren Beruf die Tätigkeit des Genfers ausüben, ungenügend beeinflusst wird. Sie setzte daher alle Sessel in Bewegung, um einen sich freiwillig lebenden Genfer zu finden.

In dieser Zeit verlor der berühmteste Genfer Alexander Fitzhew, der zvonig Jahre hindurch als „Politiker“ hinhirrete. Salmaichow und Kalajew wurden durch ihn gekent. Er gehörte dem Polizeidepartement an und bekam für jeden Gefekten hundert Rubel. Endlich, nach langen Suchen, fand man einen Genfer. Der das war, ist nicht genau bekannt. Unter ungewöhnlichen Verhältnissen, wie durch die Qualifikation gefekten, vollzieht er das Sängegeschäft. Er betritt das Salgenerricht nicht anders als in einer schwarzen Maske, im langen schwarzen Mantel und schwarzen Handschuhen. Nur während der Nacht, beim grellen Jadelicht, nimmt er die Einrichtung vor.

Genüßlich hütet der Genfer seine Stimme und erledigt seine „Arbeit“ in tiefem Schweigen. Er bemüht sich, seine Stimme mit keinem einzigen Tante zu verraten, damit ihn niemand daran erkennt.

Es war nicht möglich, die Personalien dieses Menschen festzustellen. War es vielleicht ein als Richter jungerer Generation oder ein andrer hoher Verwaltungsbemter? ... Alle ergingen sich in fruchtlosen Vermutungen.

Man mußte aber, daß die Maske des Genfers irgend jemand sorgfältig verfertigt, dem es daran lag, sein Infognito zu wahren, und daß diese Person jedem gut bekannt ist.

Dieser Genfer war für alle ein Rätsel! Zum Gefeknis, in welchem der Verurteilte interessiert ist, kommt er unter Gendarmensorte in der Gefeknisdrohede angefahren. Mit vorher angelegter Maske geht die londerbare und geheimnisvolle Gestalt in die Zelle des Verurteilten, um ihm hinterirdig die Sätze zu sprechen und ihn zum Scharot zu führen. Die übliche Er-

